

61. Das Unmögliche möglich machen - Pflegerischer Alltag mit Betroffenen einer Zwangsstörung

Volker Röseler

Hintergrund

Zwangsstörungen gehören mit einer Prävalenz von 2-3% zu den häufigsten psychischen Erkrankungen weltweit [1]. Die Kognitive Verhaltenstherapie (KVT) mit Expositionstraining und Reaktionsmanagement bietet ein evidenz-gesichertes Therapieangebot, das bei bis zu 70% der Betroffenen anhalten-de Erfolge erzielt [2]. Allerdings dauert es im Durchschnitt sieben Jahre, bis die Betroffenen aufgrund einer korrekten Diagnose eine solche Therapie beginnen können. Dies liegt zum einen am ausgeprägten Schamgefühl der Betroffenen, die ihr teilweise skuriles Verhalten selbst als sinnlos und über-trieben erleben und es so lange wie möglich vor ihrer Umgebung verbergen und zum anderen am weiterhin noch nicht ausreichenden therapeutischen, störungsspezifischen Angebot, sowohl im stationären als auch im ambulan-ten Bereich. Böhm et al. fanden zudem heraus, dass bei 70% der KVT Ange-bote die notwendigen Elemente *lege artis* entweder nicht enthalten sind oder angewendet werden [3]. Daher erstaunt es wenig, dass der therapeuti-sche Umgang mit Zwangspatienten und ihre pflegerische Betreuung für viele Pflegefachpersonen noch immer ungewöhnliche und herausfordernde Situa-tionen sind.

Einleitung

Die Psychotherapiestation im Sanatorium Kilchberg hat sich seit mehreren Jahren auf die Behandlung von Zwangsstörungen spezialisiert und bietet KVT mit Expositionstraining und Reaktionsmanagement an. Die Pflegefach-personen übernehmen im Rahmen der Bezugspflege in Zusammenarbeit mit den fallführenden Psychologen zum einen die Planung, Durchführung und Evaluation der Expositionen im Einzelsetting. Zum anderen versucht das

ganze Team, im Stationsalltag eine vertrauensvolle Beziehungsgestaltung aufzubauen und gleichzeitig eine klare Abgrenzung zu den Zwangshandlungen zu bieten.

Thema

Die Behandlung von Menschen mit Zwangsstörungen bringt im Alltag auf der Station verschiedene Schwierigkeiten für Betroffene, Mitpatientinnen und Mitpatienten und Teammitglieder mit sich. Stundenlange Putz- und Duschroutinen im Zweibettzimmer, der Umgang mit permanenter Suche nach Rückversicherung der Zwangshandlungen oder der exzessive Gebrauch von Desinfektionsmitteln sind einige Beispiele dafür. Eine häufige Funktion der Zwangsstörung ist die Regulation unangenehmer Gefühle bzw. die Regulation – die Vermeidung – von Situationen oder Beziehungen, die zu unangenehmen Gefühlen führen könnten. „Das Zusammenleben mit zwangskranken Menschen ist oft eine leidvolle und anstrengende Angelegenheit“ [3]. Sich nicht auf die typischen Machtkämpfe mit dem Zwangsverhalten der Betroffenen einzulassen, erfordert von den Pflegefachpersonen ein hohes Maß an Fachwissen, das Empathie und Abgrenzung in einem therapeutisch wirksamen Gleichgewicht hält. Dieses Wissen an die Betroffenen weiterzugeben und sie zu Experten ihrer Erkrankung zu machen, Ressourcen zu aktivieren und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen, sind tägliche Herausforderungen im Stationsalltag.

Ziele

Im Rahmen des Workshops wird der aktuelle Wissensstand in Bezug auf Zwangsstörungen dargestellt und das Verständnis für die Betroffenen gefördert. Weiter werden konkrete Interventionen vermittelt, damit die Pflegefachpersonen an Sicherheit im Umgang mit Betroffenen von Zwangsstörungen gewinnen. Hieraus ergibt sich in der Folge eine höhere Zufriedenheit, sowohl der Patientinnen und Patienten als auch für die Pflegefachpersonen.

Gestaltung

Zu Beginn wird ein kurzer, theoretischer Input per Powerpoint Präsentation gegeben und die Psychotherapiestation vorgestellt. Dann wird anhand von Fallbeispielen die praktische, pflegerische Betreuung aufgezeigt und eigene Fallbeispiele können in einer offenen Diskussionsrunde besprochen werden.

Literatur

1. *Reinecker Hans: Zwangshandlungen und Zwangsgedanken. Hogrefe, Göttingen (2009)*
2. *Althaus David, Niedermeier Nico, Niescken Svanja: Zwangsstörungen – Wenn die Sucht nach Sicherheit zur Krankheit wird. C.H. Beck, München (2008)*
3. *Böhm Karsten et al: Versorgungsrealität bei Zwangsstörungen: Werden Expositionsverfahren eingesetzt? Verhaltenstherapie 18/01/08, Seite 18-24*